

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 25

Artikel: Aus dem schon 600 Jahre eidgenössischen Luzern : de Huerenaff
Autor: Wey, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Huerenaff



Wenn Sie, lieber Leser, irgendeinem Jemand am New Yorker Broadway auf die Zehen treten, ihm in San Francisco Cable Car mit dem Ellbogen in die Magengrube geraten oder ihm, eben diesem Jemand, in

Von Franz Wey

Hongkong eine Hühnerbrühe in den Kragen schütten, in London mit dem Regenschirm in der Nase bohren oder ihm in Beaune irrtümlicherweise das Glas mit dem wohlgehüteten Spitzen-Pommard Jahrgang XY austrinken oder sonstwo in der Welt irgendeine Ungeschicklichkeit begehen, und dieser Jemand dreht sich um und sagt: «Du besch e Huerenaff!» dann sind Sie mit Sicherheit an einen Luzerner geraten.

Richtig gewichten

Der Ausdruck ist in keinem andern Kanton üblich, im Gegenteil. Er wird, was sehr zu begreifen ist, oft gänzlich missverstanden. Sagen Sie ja nie einem Ostschweizer oder Berner «Huerenaff», und wenn es noch so gut gemeint wäre, er würde es als bodenlos «wüste» Beleidigung empfinden. Die beiden Worte, aus denen der Begriff besteht, sind ja wirklich nicht gerade salonfähig. Jemanden Hure zu schimpfen ist beleidigend, und ein Aff im Sinne, wie wir es landläufig verstehen, möchte ja schliesslich auch keiner sein. Für den Luzerner sieht das aber anders aus, und tatsächlich kann nur ein Urluzer-

ner den Ausdruck richtig gewichten. Er enthält von der Herabminderung über die Geringschätzung bis zum liebevollen Eingeständnis, dass der so Genannte «es» ja einfach nicht besser verstehen könne, ziemlich alle Varianten, die mit hundert gewählten, wohl abgewogenen Worten nicht ausdrückbar wären. Aber eben, auf den Ton kommt es an und auf den, dem es gegeben ist, diesen Ton zu erspüren.

Musikalisches Mundartgehör

Der Luzerner mit seinem musikalischen Gehör für die Mundart merkt sehr bald, woher der Wind pfeift. Eine Beleidigung ist der «Huerenaff» nie, das bestätigen sogar die Gerichte, und wenn einer auf Beleidigungen ausgeht, so muss er andere Begriffe mobilisieren, an denen es natürlich auch im Luzernischen nicht mangelt. Im «Huerenaff» liegt das Eingeständnis, dass wir alle in unserem Denken und Handeln halt manchmal auch «e chli Huerenaffe» sind und wir im andern, dem so aneredeten, eben oft uns selbst sehen.

Der Wortteil «Huere» hat mit einem unzüchtigen «Wiilvervouch» gar nichts zu tun. Er bedeutet eher «sehr, viel, osennig, chäch». «Es hed hueregueti Brodwörscht g'gäh.» – «De Heiri esch e huere Schlaumeier.» Also sehr oder osennig gute Bratwürste, und der Heiri ist ein ausgekochter Schlaumeier.

Uniformierter Affe

Im Zunftschatz der hochehrbaren Zunft zu Safran in Luzern gibt es den, man könnte fast sagen, personifizierten «Huerenaff». In der Schatzkammer im Nölliturm, wohlverwahrt und streng gehütet, wird eine kostbare silberne Kanne in Gestalt eines uniformierten Affen von den Zünftern geradezu verehrt. Der Affe stützt seine Hände (oder Vorderpfoten) auf das hochehrbare Zunftschild, der Zweispitz auf seinen Ohren ist der Kannendeckel, sein Schweif der Henkel und der Ausguss ein silbernes Röhrrchen, das wie ein Stumpfen in seiner Schnauze steckt. Mit diesem Prunkstück verleiht die historische Körperschaft (gegründet um 1300) dem Begriff «Huerenaff» schon fast adeligen Glanz.

Vielleicht habe ich es jetzt fertiggebracht, dass wir Luzerner etwas nachsichtiger beurteilt werden, wenn uns dieses Wort am falschen Ort entfährt. Wenn nicht, habe ich umsonst geschrieben ... ech Huerenaff.